

Mustafa Yoldas

Extremismus als islamische und gesellschaftliche Herausforderung

Gerade in der Auseinandersetzung mit dem religiösen Extremismus ist die Einheit der Muslime gefragt!

Guckt man sich die islamische Welt an, in der sich Sunniten und Schiiten teilweise bekriegen, so ist die Zusammenarbeit zwischen den beiden Gruppen in Hamburg vorbildhaft. Nicht nur im inner-islamischen Dialog, sondern auch im interreligiösen Dialog ist Hamburg ein Vorbild. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit geht in vielen Bereichen über den Austausch von Ansichten, Glaubensvorstellungen und Überzeugungen hinaus. Dennoch ist auch in Hamburg der gesellschaftliche Frieden in diesen Tagen einer deutlichen Belastungsprobe ausgesetzt, weil er von Extremisten aus verschiedenen Richtungen torpediert wird.

Deshalb haben wir die diesjährige Tagung, die die SCHURA Hamburg und das Islamische Zentrum nun schon zum fünften Mal gemeinsam veranstalten, unter das Motto „Extremismus als islamische und gesellschaftliche Herausforderung“ gestellt. Dies geschah einerseits unter dem Eindruck des Terror-Krieges des sog. „Islamischen Staates“ im Irak und in Syrien und andererseits einer auch in der deutschen Gesellschaft zunehmenden Islamfeindlichkeit. Die aktuellen Ereignisse haben beide extremistischen Entwicklungen enorm zugespitzt.

Nach den Wurzeln fragen

Alle Menschen werden Opfer des Terrors, die nicht in das Weltbild der Extremisten passen. Zahlenmäßig sind die meisten Opfer Muslime. Der Extremismus ist damit zu einer realen Bedrohung für die Zukunft unserer Glaubensgemeinschaft geworden. Er gefährdet unsere gesellschaftliche Existenz, in Europa wie auch im Nahen Osten oder in vielen anderen Teilen der Welt. Dies betrifft uns alle, ob wir Sunniten sind oder Schiiten, welcher Rechtschule oder Strömung wir uns auch zurechnen. Gerade in der Auseinandersetzung mit dem religiösen Extremismus ist die Einheit der Muslime gefragt! Wir werden die Auseinandersetzung mit dem Extremismus innerhalb der muslimischen

Community aber nicht gewinnen, wenn wir seine Ursachen verdrängen. Floskeln wie „das hat mit dem Islam nichts zu tun“ oder „das sind keine Muslime“ bringen uns da nicht weiter. Natürlich ist dies das Gefühl der Mehrheit der Muslime, wenn sie die Gräueltaten des IS oder die Attentate von Paris sehen. Wer die Botschaft des heiligen Qur'an und den Weg unseres Propheten – Friede sei mit ihm – so versteht und verinnerlicht, wie es die Mehrheit der Muslime seit über 1400 Jahren getan hat, kann gar nicht anders, als tiefes Befremden zu empfinden.

Wir Muslime brauchen eine tiefer gehende innerislamische Auseinandersetzung darüber, was die ideologischen Grundlagen des religiösen Extremismus sind. Wir müssen verstehen, wo und wie modernistische Strömungen wie der Salafismus im Widerspruch zur traditionellen Lehre des Islam stehen. Wir müssen uns auf die Werte dieser traditionellen Lehre besinnen, wozu auch Mäßigung, Toleranz und eine Pluralität der Denkschulen und der Anschauungen gehört – ganz im Gegensatz zur salafistischen Ideologie des Takfir, die eben mehr mit modernem Totalitarismus zu tun hat als mit dem Islam des Propheten (Friede sei mit ihm) und den Muslimen seiner Zeit.

Es ist nicht hilfreich, die Verbrechen der Extremisten mit den Gewalttaten der vermeintlichen Feinde des Islams und Verschwörungstheorien zu relativieren, zu verharmlosen oder gar zu rechtfertigen, denn die Realität ist leider oft schlimmer als alle Verschwörungstheorien zusammen. Es ist also im ureigenen Interesse der Muslime, sich von denjenigen zu bereinigen, die diese wunderbare Religion der Barmherzigkeit, der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens in Misskredit und Verruf bringen. Guckt man sich die Ergebnisse der abscheulichen Gewalttaten dieser Mörderbanden weltweit an, so erweisen sie einen Bärendienst für den Islam und verstärken weltweit die Islamfeindlichkeit. Gerade wir als islamische Verbände und

Religionsgemeinschaften müssen klar Position beziehen und die innerislamische Auseinandersetzung führen. Wir müssen sie in unsere Gemeinden und Vereine tragen und damit unsere Basis erreichen, insbesondere unsere Jugendlichen. Wenn nicht das richtige Bewusstsein entwickelt und gestärkt wird, finden extremistische Verführer immer wieder Einflussmöglichkeiten, gerade wenn das islamische Wissen gering und die sozialen Probleme groß sind.

In der SCHURA Hamburg haben wir mit dieser Auseinandersetzung bereits früh begonnen. Wir haben die Extremisten aus unseren Mitgliedsgemeinden verdrängt, ihnen die Erlaubnis zum Vortragen und Predigen entzogen. Wir haben im November 2014 eine interne Tagung mit rund 300 vornehmlich jungen Musliminnen und Muslimen zum Thema Salafismus durchgeführt. Ich betone dies, weil es im Vorfeld nicht wenige skeptische Stimmen gab, die meinten, dass es womöglich zu gewalttätigen Auseinandersetzungen mit den Extremisten kommen könnte oder dass man uns diesen innerislamischen Diskurs von außen aufzwingen würde.

Islamfeindlichkeit

Ein Teil der Skepsis rührte auch daher, dass es tatsächlich eine politische und mediale Instrumentalisierung gibt. Denn im letzten Jahr haben wir Muslime eine neue Runde des Generalverdachts erlebt. Nicht wenige sagen Terrorismus, Islamismus und Salafismus und meinen ein generelles antiislamisches Ressentiment. Man hat in der Debatte auf der einen Seite die Hard-Core-Islamkritiker wie Necla Kelek, Seyran Ates oder Hamed Abdelsamad und auf der anderen Seite Pierre Vogel oder den Leipziger Imam Dabbagh. Und die übrigen 99,9% der Muslime dazwischen kommen kaum zu Wort. Ich persönlich bin von der Redaktion von Sandra Maischberger zweimal ausgeladen worden, weil man in Pierre Vogel und Imam Dabbagh wohl meinte, diejenigen gefunden zu haben, die eine größere Projektionsfläche für hasserfüllte Ressentiments in der deutschen Gesellschaft bieten. Die Ansichten des Mainstream-Islams interessieren die Medien oft gar nicht.

Die gesellschaftlichen Folgen sind spürbar und werden durch wissenschaftliche Untersuchungen immer wieder neu bestätigt: Die negativen Einstellungen gegenüber Muslimen nehmen stetig zu. Nahezu ein Drittel der Bevölkerung sieht Muslim-

sein und Deutschsein generell als Gegensatz und meint, man könne mit Kopftuch nicht Deutsche sein, möchte den Moscheebau einschränken und gar Muslimen generell die Zuwanderung verbieten. 10 % würden sogar eine explizit islamfeindliche Partei wählen. Zu ähnlichen Schlüssen kommt auch die aktuelle Bertelsmann-Studie.

Islamfeindlichkeit ist eine gesellschaftliche Realität. Islamfeindlichkeit ist aktuell auch das zentrale Element neuer rechter Formierungen: Als Ho-GeSa (Hooligans gegen Salafisten) randalierten im Oktober Tausende gewaltbereiter Hooligans und Neonazis in Köln. Unter dem Namen PEGIDA marschieren Montag für Montag bis zu 20.000 Menschen durch Dresden. Es ist schon erstaunlich: Da halluzinieren Menschen eine drohende Islamisierung Deutschlands ausgerechnet in einer Stadt, in der es kaum Muslime gibt. Genau dies zeigt aber deutlich: Diese Menschen mögen tatsächliche Probleme haben, vor allem sehr reale Gefahren sozialen Abstiegs. Protestieren tun sie aber gegen den Islam.

Die Gefahr ist groß, dass der Terrorakt von Paris allen Islam-Hassern und Neonazis, allen Rechtspopulisten weiteren Auftrieb gibt. Die Gefahr von Übergriffen auf Muslime und islamische Einrichtungen ist real. Damit bekämen Extremisten von beiden Seiten genau die gesellschaftliche Polarisierung, die sie haben wollen. Dieser Entwicklung müssen wir uns alle entgegen stellen. Den Extremisten dürfen wir nicht das Feld und die Deutungshoheit überlassen – weder in der Religion, noch in der Gesellschaft. Lassen Sie uns gemeinsam gegen Hass und Intoleranz eintreten und für die Werte, die wir gemeinsam teilen: für Toleranz und Vielfalt, für Freiheit und Demokratie, für Gerechtigkeit und Solidarität.



Mustafa Yoldas

Allgemeinmediziner in Hamburg und Vorsitzender des Rates der islamischen Gemeinschaften in Hamburg e.V. (SCHURA)

Im letzten Jahr haben wir Muslime eine neue Runde des Generalverdachts erlebt.